

Trubel um die verflixten Sardinen

Michael Frayns brillante Farce „Der nackte Wahnsinn“ am Theater Pforzheim

„Nackter Wahnsinn“ in Pforzheim

Eines der unterhaltsamsten Stücke des zeitgenössischen Theaters ist Michael Frayns Farce „Der nackte Wahnsinn“. Die turbulente Komödie, die auf das blanke Chaos zusteuert, hatte jetzt am Theater Pforzheim Premiere. (Kultur)

Eine völlig „normale“ Boulevardkomödie: Zwei ganz unterschiedliche Paare tauchen, ohne voneinander zu wissen, in einer Villa auf, weil sie sich ein Schäferstündchen und Ruhe vor der Steuerfahndung gönnen wollen. Sie ahnen nicht, dass die Haushälterin ebenfalls im Hause ist, und als dann auch noch ein Einbrecher erscheint, ist das Chaos unaufhaltsam. So weit der erste Akt der Klamotte. Der Rest lässt sich denken.

Das allein würde aus Michael Frayns Lachstück „Der nackte Wahnsinn“ ein völlig konventionelles Machwerk nach altbewährtem Muster machen, wenn der Autor nicht auf die brillante Idee verfallen wäre, diese banale Geschichte in ein turbulentes „Theater auf dem Theater“ zu verpacken: Ein ausgebufftes Ensemble steckt in den Proben für dieses frivole Lustspiel in Vorbereitung einer Tournee durch die englische Provinz, und das geht nicht ab ohne allerlei drollige Pannen, interne erotische Verstrickungen und private Katastrophen.

Diese vergnüglichen Abgründe, verstärkt durch fortgeschrittenen Niedergang der Inszenierung, werden im zweiten Schritt des virtuosens Autors deutlich: Da nämlich lässt er denselben ersten Akt wiederholen – diesmal aber in vorgerücktem Verfallsstadium während der Tournee und mit dem Blick auf die Hinterbühne. Während in der Rückansicht die weitgehend verrottete Aufführung ihren ruinösen Verlauf nimmt, spielen sich hinter den Kulissen die verborgenen Dramen und abstrusen Fehden der Darsteller ab: allfällige Eifersüchteleien, lächerliche Eitelkeiten, böswillige Ellenbogenspiele – der Irrsinn des Theaters eben. Damit nicht genug, führt Frayn in einem letzten Durchgang abermals diesen ersten Akt vor, aber nun wieder von vorne und bei der allerletzten Aufführung der Tournee im desolaten Zustand totaler Zerrüttung, bei der das Werk und seine Gags bis zur Unkenntlichkeit verwüstet erscheinen. Nun ist des köstlichen Klamauks kein Ende mehr, und der Abend versinkt in anarchischer Verwirrung.

Immer wenn das Theater sich selbst komödiantisch auf die Schippe nimmt, wird es besonders amüsant. Auch in Pforzheim ging dieses Kalkül nun glänzend auf – mit einer grandios überdrehten Einstudierung des „Nackten Wahnsinns“, bei der das wunderbar spielfreudige Ensemble „alle Mienen springen“ ließ und der Regisseur Peter Rein das Kunststück fertigbrachte, tosenden Klamauk mit intelligentem Witz zu versöhnen. Souverän gönnte die Regie den Darstellern den nötigen Freiraum zur Entfaltung ihrer komischen Talente und setzte zugleich auf ein atemberaubendes Tempo der Dialoge, eine bestechende Präzision des Zusammenspiels und eine geschickte Ökonomie der Mittel, bei der der Übermut der Spieler nie ins Kraut schoss und das hochtourige Geschehen eine mitreißende Leichtfüßigkeit wahrte.

Im hübsch detaillierten Bühnenbild von Bodo Demelius zeigten die Spieler sich glänzend disponiert. Vor allem der junge, vorzügliche Falk Seibert, der in Pforzheim sein erstes Engagement antrat, empfahl sich als hingebende faselnde, umwerfend wirrköpfiger Jungmime Garry für weitere Rollen. Ob im furiosen Slapstick, im spritzigen Tempodialog oder bei artistischen Tanzeinlagen – hier hat der Abend ein funkelnendes Juwel. Ebenbürtig neben ihm spielt Joanne Gläsel mit herrlich trockenem Humor und perfekt abgestimmtem Timing die krisenerprobte Kollegin Doty, die als Haushälterin einen kuriosen, ewigen Kampf um einen verflixten Teller Sardinen zu bestehen hat. Auch Markus Löchner als dümmlicher Mitspieler Frederick beweist vorzügliche Qualitäten, und der altgediente Fredi Noël sorgt als schusseliger, trinkfroher Selson für manche schöne Pointe. Zusammen mit den übrigen Darstellern machen sie aus dem „Nackten Wahnsinn“ einen profunden, bejubelten Theaterspaß, der bei der Premiere nur ganz am Ende durch ein gründlich verpatztes Finale ein wenig an Wirkung verlor. rkr



GANZ SCHÖN SCHRÄG geht es in Michael Frayns Farce „Der nackte Wahnsinn“ zu, die jetzt am Theater Pforzheim in einer turbulenten und höchst unterhaltsamen Inszenierung von Peter Rein Premiere hatte. Foto: Haymann

Trubel um die verflixten Sardinen

Michael Frayns brillante Farce „Der nackte Wahnsinn“ am Theater Pforzheim

Eine völlig „normale“ Boulevardkomödie: Zwei ganz unterschiedliche Paare tauchen, ohne voneinander zu wissen, in einer Villa auf, weil sie sich ein Schäferstündchen und Ruhe vor der Steuerfahndung gönnen wollen. Sie ahnen nicht, dass die Haushälterin ebenfalls im Hause ist, und als dann auch noch ein Einbrecher erscheint, ist das Chaos unaufhaltsam. So weit der erste Akt der Klamotte. Der Rest lässt sich denken.
Das allein würde aus Michael Frayns Lachstück „Der nackte Wahnsinn“ ein völlig konventionelles Machwerk nach altbewährtem Muster machen, wenn der Autor nicht auf die brillante Idee verfallen wäre, diese banale Geschichte in ein turbulentes „Theater auf dem Theater“ zu verpacken: Ein ausgebufftes Ensemble steckt in den Proben für dieses frivole Lustspiel in Vorbereitung einer Tournee durch die englische Provinz, und das geht nicht ab ohne allerlei drollige Pannen, interne erotische Verstrickungen und private Katastrophen.
Diese vergnüglichen Abgründe, verstärkt durch fortgeschrittenen Niedergang der Inszenierung, werden im zweiten Schritt des virtuosens Autors deutlich: Da nämlich lässt er denselben ersten Akt wiederholen – diesmal aber in vorgerücktem Verfallsstadium während der Tournee und mit dem Blick auf die Hinterbühne. Während in der Rückansicht die weitgehend verrottete Aufführung ihren ruinösen

Verlauf nimmt, spielen sich hinter den Kulissen die verborgenen Dramen und abstrusen Fehden der Darsteller ab: allfällige Eifersüchteleien, lächerliche Eitelkeiten, böswillige Ellenbogenspiele – der Irrsinn des Theaters eben. Damit nicht genug, führt Frayn in einem letzten Durchgang abermals diesen ersten Akt vor, aber nun wieder von vorne und bei der allerletzten Aufführung der Tournee im desolaten Zustand totaler Zerrüttung, bei der das Werk und seine Gags bis zur Unkenntlichkeit verwüstet erscheinen. Nun ist des köstlichen Klamauks kein Ende mehr, und der Abend versinkt in anarchischer Verwirrung.
Immer wenn das Theater sich selbst komödiantisch auf die Schippe nimmt, wird es besonders amüsant. Auch in Pforzheim ging dieses Kalkül nun glänzend auf – mit einer grandios überdrehten Einstudierung des „Nackten Wahnsinns“, bei der das wunderbar spielfreudige Ensemble „alle Mienen springen“ ließ und der Regisseur Peter Rein das Kunststück fertigbrachte, tosenden Klamauk mit intelligentem Witz zu versöhnen. Souverän gönnte die Regie den Darstellern den nötigen Freiraum zur Entfaltung ihrer komischen Talente und setzte zugleich auf ein atemberaubendes Tempo der Dialoge, eine bestechende Präzision des Zusammenspiels und eine geschickte Ökonomie der Mittel, bei der der Übermut der Spieler nie ins Kraut schoss und das hochtourige Gesche-

hen eine mitreißende Leichtfüßigkeit wahrte.
Im hübsch detaillierten Bühnenbild von Bodo Demelius zeigten die Spieler sich glänzend disponiert. Vor allem der junge, vorzügliche Falk Seibert, der in Pforzheim sein erstes Engagement antrat, empfahl sich als hingebende faselnde, umwerfend wirrköpfiger Jungmime Garry für weitere Rollen. Ob im furiosen Slapstick, im spritzigen Tempodialog oder bei artistischen Tanzeinlagen – hier hat der Abend ein funkelnendes Juwel. Ebenbürtig neben ihm spielt Joanne Gläsel mit herrlich trockenem Humor und perfekt abgestimmtem Timing die krisenerprobte Kollegin Doty, die als Haushälterin einen kuriosen, ewigen Kampf um einen verflixten Teller Sardinen zu bestehen hat. Auch Markus Löchner als dümmlicher Mitspieler Frederick beweist vorzügliche Qualitäten, und der altgediente Fredi Noël sorgt als schusseliger, trinkfroher Selson für manche schöne Pointe. Zusammen mit den übrigen Darstellern machen sie aus dem „Nackten Wahnsinn“ einen profunden, bejubelten Theaterspaß, der bei der Premiere nur ganz am Ende durch ein gründlich verpatztes Finale ein wenig an Wirkung verlor. rkr

Nächste Aufführungen

2., 9., 11. November jeweils 20 Uhr, 13. November 19.30 Uhr.